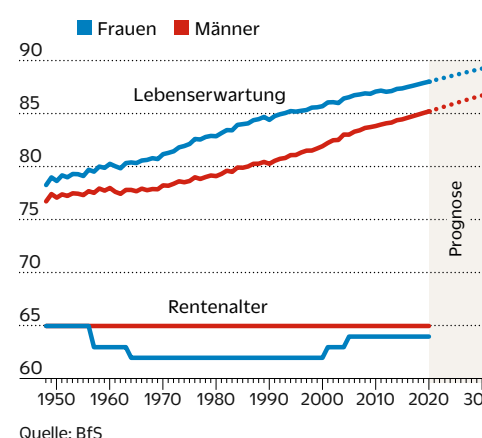




Die Renten dieser Seniorinnen sind vorerst gesichert. Doch die Pensionierung der Babyboomer führt bei der AHV zu riesigen Schulden. (Zürich, 2. April 2020)

Wir leben immer länger

Entwicklung des Rentenalters und der Lebenserwartung bei der Pensionierung



Wegen der Rezession droht der AHV ein neues Milliardenloch

Die Corona-Krise trifft die AHV besonders hart: Ihr entgehen Lohnbeiträge und Steuereinnahmen in Milliardenhöhe. Damit könnte auch das Tabu eines höheren Rentenalters fallen. **Von Albert Steck**

Die Corona-Krise reisst ein riesiges Loch in die Staatskasse. Der Bund lässt sich das Hilfspaket inzwischen mehr als 60 Mrd. Fr. kosten. Bei der AHV geht es um ebenso gigantische Beträge: Ohne Reformen macht das wichtigste Sozialwerk bis 2045 Schulden von 160 Mrd. Fr. Allerdings öffnet sich dieses Loch nicht über Nacht, wie bei der Corona-Epidemie, sondern über eine Generation hinweg.

Denn die geburtenstarken Jahrgänge 1955 bis 1970 erreichen ab diesem Jahr das Pensionsalter. Damit steigt die Zahl der Rentner um eine Million. Der Bund erwartet für die AHV eine Zunahme der jährlichen Kosten von heute 46 Mrd. auf 84 Mrd. Fr. innerhalb von 25 Jahren. Schon heute ist klar: Gibt die Politik nicht Gegensteuer, kommt es zum finanziellen Absturz.

Mit der Corona-Krise hat sich dieser Ausblick noch weiter verschlechtert. «Die jetzige Rezession trifft die AHV in zweifacher Hinsicht», sagt der Luzerner FDP-Ständerat Damian Müller. «Erreicht die Zahl der Arbeitslosen im Worst-Case-Szenario 300 000 bis 400 000, dann sinken die Lohnbeiträge massiv. Zweitens schrumpfen auch die AHV-Einnahmen aus der Mehrwertsteuer.»

Müller ist Mitglied der ständerätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, welche für die erste Säule zuständig ist. Diese Woche hat er das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) aufgefordert, neue Szenarien für das Sozialwerk zu erstellen. «Damit das Parlament über die AHV-Reform 21 entscheiden kann, brauchen wir Klarheit über die künftigen finanziellen Lücken.»

Fehlende Reserven für die AHV

Im Rahmen dieser Reform will der Bundesrat das Rentenalter der Frauen auf 65 anheben. Zudem soll die Mehrwertsteuer um 0,7% steigen. Das bedeutet für eine junge Person eine Zunahme der lebenslangen Steuerlast um etwa 20 000 Fr. Mit diesen Massnahmen erwartet der Bund, dass die Schulden der AHV bis 2045 lediglich 74 Mrd. Fr. erreichen.

Effektiv ist die Lücke aber grösser: Per Gesetz muss das Kapital des AHV-Fonds eine Jahresausgabe decken. Das Umlageverfahren schreibt vor, dass die laufenden Renten aus den Reserven zu bezahlen sind. Somit braucht der Fonds im Jahr 2045 ein Eigenkapital von gut 80 Mrd. Fr. (vgl. Grafik in der Mitte).

Die Prognose, wonach der Schuldenberg «nur» auf 74 Mrd. Fr. steigt, basiert überdies auf sehr optimistischen Annahmen. Damit dieses Szenario eintritt, müsste gemäss BSV der Reallohn der Erwerbstätigen Jahr für Jahr um 1,1% ansteigen. Bleibt das Lohnwachstum in einem Jahr bei null, so brauchte es zur Kompensation einen Anstieg von 2,2% – was selbst in Boomzeiten praktisch unerreichbar ist. Doch bei einem Einbruch, wie er nun von der Corona-Krise verursacht wird, sind die negativen Auswirkungen noch viel grösser.

Ohnehin wird es für die Wirtschaft immer schwieriger, das gewohnte Wachstumstempo aufrechtzuerhalten. Das Staatssekretariat für Wirtschaft schreibt in einem neuen Bericht, das langfristige Wachstum werde um 0,5% tiefer ausfallen als dasjenige der vergangenen Jahre. Der wichtigste Grund sei die zunehmende Alterung der Bevölkerung. Aymo Brunetti, Professor für Volkswirtschaft der Universität Bern, erwartet ebenfalls eine rückläufige Dynamik. «Die Schweiz profitierte in den letzten Jahren von einer kräftigen Zunahme der Erwerbstätigkeit. Doch die Pensionierung der Babyboomer führt nun dazu, dass künftig weniger Arbeitsstunden geleistet werden.»

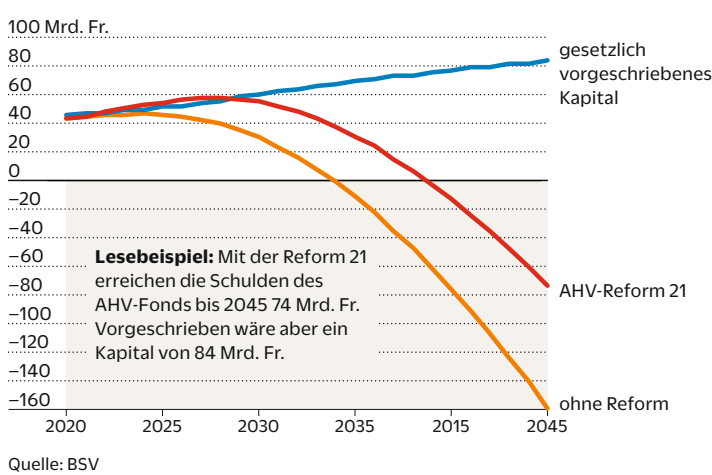
Auf wackligen Füissen steht ebenso die Zuwanderungsprognose des BSV: Zurzeit rechnet das Amt mit einer jährlichen Nettozuwanderung von 60 000 Personen. Demnach hätte die Schweiz in 20 Jahren über 10 Mio. Einwohner. Je mehr Arbeitskräfte einwandern, desto besser steht die AHV da, weil zusätzliche Beschäftigte für höhere Lohnbeiträge sorgen.

Wie stark aber trifft nun die kommende Rezession das Sozialwerk? So dringend die Frage ist: Das BSV publiziert dazu keine Daten. Dies war allerdings nicht immer so. Frühere Szenario-Berechnungen aus dem Jahr 2011 zeigen, wie empfindlich die erste Säule auf einen Einbruch der Wirtschaft reagiert. Damals erstellte das BSV eine Schätzung zu den Folgen, wenn der Reallohn langfristig um

«Damit das Parlament über die AHV-Reform 21 entscheiden kann, brauchen wir Klarheit über die künftigen finanziellen Lücken.»

Bei der AHV droht eine riesige Lücke

Kapital des AHV-Fonds in Milliarden Franken



0,5% weniger wächst und der Wanderungssaldo um 10 000 Personen im Jahr tiefer ausfällt. Das Resultat: Die Finanzierungslücke der AHV würde allein im Jahr 2030 um ganze 3,4 Mrd. Fr. ansteigen.

Diese Kalkulation deckt sich ziemlich genau mit derjenigen von Robert Leitner. Der Finanzmathematiker hat in einer Studie für die Firma Hinder Asset Management eine eigene Budgetplanung für die AHV erstellt. Sein Fazit: Bereits mit etwas vorsichtigeren Annahmen beim Wachstum und der Zuwanderung vergrössert sich das AHV-Defizit um 40 Mrd. Fr. bis im Jahr 2045. «Dauert die momentane Rezession länger, könnte sich selbst diese Prognose als zu optimistisch erweisen», sagt Leitner. Dies bedeutet: Was die AHV-Reform 21 an Verbesserungen bringt, wird zu einem grossen Teil durch die schlechtere Konjunktur wieder weggefressen.

Hinzu kommt, dass die Reformvorlage des Bundes auf heftigen politischen Widerstand stösst. Die Gewerkschaften stellen sich gegen das Rentenalter 65 für Frauen. Sie fordern zudem eine 13. AHV-Monatsrente und haben soeben eine Volksinitiative lanciert. Zur Finanzierung wollen sie die Lohnbeiträge erhöhen, ein Babyboomer-Mehrwertsteuerprozent einführen plus die Reserven der Nationalbank anzapfen. Deren Kapital ist wegen des Börsencrashes aber massiv geschrumpft.

Demgegenüber wollen die Arbeitgeber die Mehrwertsteuer nur um maximal 0,3% anheben. «Die Wirtschaft ist ohnehin geschwächt. Wenn wir jetzt zu stark an der Steuerschraube drehen, gefährden wir die Erholung», sagt FDP-Ständerat Müller.

Ein Thema allerdings blieb in der bisherigen AHV-Debatte unangetastet: das Rentenalter 65. Nun gerät diese heilige Kuh ins Wanken. «Je knapper die finanziellen Mittel sind, desto dringlicher wird eine Erhöhung des Rentenalters. Mit der aktuellen Rezession hat dieser Druck zugenommen», erklärt Ökonomeprofessor Brunetti. Er streicht die Vorteile hervor, wenn die Leute länger arbeiten: «Damit entlasten wir die AHV doppelt: Die Rentenausgaben gehen zurück, während gleichzeitig die Einnahmen steigen.»

Umverteilung auf Kosten der Jungen

Bei der Einführung der AHV 1948 lebte ein 65-Jähriger im Schnitt noch 13 Jahre. Inzwischen sind es fast 22 Jahre (vgl. Grafik oben). Diese um 9 Jahre längere Lebensdauer ging bisher vollumfänglich auf das Konto der Freizeit. Doch diesen Luxus könne sich die Gesellschaft nicht auf ewig leisten, mahnt Brunetti: «Wir brauchen einen Schlüssel, um die höhere Lebenserwartung gleichmässiger auf die Arbeits- und die Freizeit zu verteilen.» Dies würde zudem die unfaire Umverteilung von der jungen zur älteren Generation reduzieren, betont der Berner Professor.

Länder wie Schweden oder Dänemark haben einen Mechanismus eingeführt, um das Rentenalter an die Lebenserwartung zu koppeln. Eine solche Lösung fordert Damian Müller auch für die Schweiz: «Wir müssen es schaffen, die Altersvorsorge zu entpolitisieren. Je länger die Reformblockade andauert, desto schwächer steht die AHV am Ende da.»

Der Politiker verweist auf die Schuldenbremse bei den Bundesfinanzen. «Dank der Sparsamkeit können wir es uns jetzt in der Krise leisten, grosszügige Unterstützung zu gewähren.» Aus diesem Grund benötige auch die AHV eine Schuldenbremse.

Kurzfristig sind die Renten zwar nicht gefährdet – die liquiden Mittel reichen vorerst aus. Doch der finanzielle Puffer schrumpfte schon bisher fortlaufend. Seit 2014 gibt die AHV Jahr für Jahr mehr Geld aus, als sie einnimmt. Die Corona-Krise hat diese Schieflage nun dramatisch verschärft.